

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 s. Bestellgeld.

Abonnements nehmen alle
Postämter u. Postboten
jedenzeit entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 170.

Neuenbürg, Freitag den 30. Oktober 1903.

61. Jahrgang.

Rundschau.

In warmen Worten hat Kaiser Wilhelm bei den Rüstiner Denkmalsfestlichkeiten das Gedenken seiner berühmten Vorfahren, des Großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen, und an deren unauslöschlichen Verdienste um Preußen in schwerer Zeit erinnert. Im weiteren charakterisierte dann der kaiserliche Redner, hinweisend auf das persönliche Beispiel Friedrichs des Großen, die Disziplin in jeder Beziehung als dasjenige Moment, durch welches Preußen mit groß geworden sei und seine historische Mission in Deutschland erfüllen habe können. Mit der ersten Mahnung an die Märker und speziell an die Rüstiner, ihre bewährte Disziplin und zugleich ihren Patriotismus zum Vorbild für das gesamte übrige Vaterland immerdar hochzuhalten, schloß der Kaiser seine Rede.

Der Kaiser vollzog am Mittwoch die Ernennung des Regierungspräsidenten in Potsdam von Moltke zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen.

Das französische Ministerium Combes hat in voriger Woche seitens der wiederzusammengetretenen Deputiertenkammer mit 329 gegen 227 Stimmen ein Vertrauensvotum für seine innere Politik gegenüber den Kammern und Ordenskongregationen erhalten. Das Ministerium kann aber dieses Vertrauensvotums nicht froh werden, weil die Schwierigkeiten der auswärtigen Politik dadurch keineswegs gemildert werden. Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Lambsdorff, ist nämlich am Mittwoch nach Paris gekommen und gebet den ganzen Rest der Woche dort zu bleiben. Er soll ein Handschreiben des Zaren an den Präsidenten Loubet mitgebracht haben, und um was es sich bei diesen diplomatischen Verhandlungen dreht, ist unsicher zu erraten. Den Russen kann es unmöglich gefallen, daß Frankreich mit Rußlands Todfeinden, den Engländern, liebäugelt und da der Ausbruch eines Krieges zwischen Rußland und England wegen der mandchurischen Frage nahezu sicher ist, so muß Rußland jetzt wissen, ob es auf seinen französischen Verbündeten rechnen kann oder nicht. Hierüber will sich Graf Lambsdorff unbedingt Sicherheit verschaffen und wenn die Franzosen etwa gewillt sein sollten, den Zweibund nicht aufrecht zu erhalten, so wird Rußland Mittel und Wege zu seinem Anschluß an den Dreibund finden. — Auch die Engländer machen sich offenbar auf einen Krieg mit Rußland gefaßt. Sonst wäre es einfach unverständlich, daß in dem Streit um die Grenze von Alaska zwischen Nordamerika einerseits und Kanada mit England andererseits der Vertreter Englands gegen Kanada gestimmt und den Amerikanern wesentliche Vorteile zu Ungunsten von Nordamerika Kanada gewährt hatte. Ueber dieses Verhalten Englands herrscht in Kanada große und nachhaltige Erbitterung, und es herrscht daselbst nur eine Stimme, daß auf England kein Verlaß sei, weil dieses immer Reichspolitik treibe und seine Kolonien aufs schwerste schädige. Unter solchen Umständen werden die Engländer die imperialistischen Gedanken Joe Chamberlains, der die Kolonien fest an das Mutterland anschließen will, auf lange Zeit hinaus nicht zur Wirklichkeit bringen können.

Paris, 29. Okt. Dem „clair“ wird von seinem Spezialberichterstatter in Tanger telegraphiert, daß der Thronanforderer Bu Hamara auf der ganzen Linie siegreich sei und den Norden Marokkos in seiner Gewalt habe. Er bestätigt ferner, daß der Sultan von Marokko nach Fes zurückgekehrt sei und sich dort eingeschlossen habe. Die Bevölkerung zwischen Tetuan und Tanger befinde sich in vollem Aufstande.

In der Schweiz haben am Sonntag wieder einmal mehrere Volksabstimmungen stattgefunden. Zunächst wurde über das Verfassungsrevisionsbegehren von 57000 Bürgern abgestimmt, wonach

künftig die Ausländer bei der Bestimmung des Verhältnisses der Vertretung der Kantone im Nationalrat nicht mehr in Betracht kommen sollen. Das Verlangen wurde indessen bei der Volksabstimmung mit großer Mehrheit abgewiesen. Dasselbe Schicksal fand das Bundesgesetz, betr. die Ergänzung des militärischen Bundesstrafrechtes. Gleichfalls verworfen in der Volksabstimmung endlich wurde der Antrag der Bundesversammlung, es solle den Kantonen das Recht zu einer weiteren Beschränkung des Kleinhandels mit Branntwein zugestanden werden.

Berlin, 28. Okt. Der im Rathhaus tagenden zweiten internationalen Konferenz zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels ist auf das heute vormittag an den Kaiser gesandte Telegramm folgende Antwort zugegangen: Seine Majestät der König läßt allen Mitgliedern der internationalen Konferenz für den freundlichen Gruß bestens danken und den Beratungen der Konferenz, deren bedeutungsvolle Arbeit Seine Majestät mit besonderem Interesse und lebhafter Befriedigung begleitet, segensreichen Erfolg wünschen.

Berlin, 28. Okt. Der elektrische Schnellbahnwagen, der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft erreichte heute morgen auf der Versuchsstrecke Berlin-Josfen eine Geschwindigkeit von 210 Kilometern die Stunde, die höchste bisher erreichte.

Karlsruhe, 28. Okt. Eine heute dahier stattgehabte Versammlung, die von über 300 Wirten aus ganz Baden besucht war, nahm Stellung gegen den preussischen Gesetzesentwurf, betr. die Bekämpfung des übertriebenen Alkoholgenußes. Es gelangte eine Petition an die badische Regierung zur Annahme, in welcher dieselbe ersucht wird, gegen einzelne Paragraphen zu stimmen, die das Halten von weiblichem Arbeits- und Hilfspersonal unter gewissen Umständen unterjagen und das Verbot des Vorgesens an Gaste enthalten.

Die Rheinische Gasmotoren-Aktien-Gesellschaft Benz u. Komp. in Mannheim kann auf das vergangene Geschäftsjahr keine Dividende verteilen, trotzdem der Umsatz von 2 702 228 M. auf 3 121 982 Mark gestiegen ist. Die Preise waren zu gedrückt. Es liegen noch für mehrere Monate Aufträge vor, doch sind auch diese zu wenig günstigen Preisen angenommen worden.

Bretten, 28. Okt. Das aus Anlaß der Einweihung des Melanchthon-Hauses am Dienstag erstmals zur Aufführung gelangte Thoma'sche „Melanchthon-Festspiel“ verfehlte nicht, auch am Mittwoch bei dessen Wiederholung eine große Zugkraft auszuüben, so daß die Darstellung wieder vor beinahe ausverkauftem Hause vor sich ging. Eine große Anzahl Besucher war diesmal aus der Residenz eingetroffen und herrschte über die Darbietung nur eine Stimme des Lobes. Sämtliche Akte wurden von den Darstellern sehr gut wieder gegeben und die Wirkung einzelner Szenen war geradezu ergreifend. Erhebend war es, als die hundertköpfige Zuschauermenge am Schluß des vierten Aktes in das Lutherlied einstimmte und daselbst stehend mitsang. Prächtig wirkten die von Hrn. Kunstmalers Schön aus Stuttgart eigens dazu gemalten Kostüme, wie auch die schönen Kostüme aus dem Atelier der Firma Diringen in München. Die Gesänge werden durch hiesige Musikliebhaber begleitet, wie auch die Pausen durch tadellosen Vortrag passender Stücke angenehm ausgefüllt. Bei der nächsten Sonntag nachmittags 4 Uhr stattfindenden Vorstellung werden auch Strebplättchen à 50 s. ausgegeben. Allen Freunden der Sache sei der Besuch bestens empfohlen, umsomehr, als der Reinertrag der Kasse des Melanchthonhauses zur Deckung der Bauschuld zufließt.

London, 27. Okt. Ein Telegramm aus Kapstadt bringt auszugsweise einen Artikel der „South African New“, welcher ebenso großes Aufsehen erregen wird, wie seiner Zeit die Enthüllungen aus den Konzen-

trationslagern. Es heißt darin, das Burenvolk in beiden Kolonien sei dem Hungertode nahe. Familien, die früher wohlhabend waren, leben jetzt von Almosen. Die Mehrzahl der Buren hat keine Häuser, viele sind gezwungen, Pferde und Maultiere zu schlachten. Krankheiten fordern große Opfer. Anstatt Hilfe zu bringen, veröffentlicht die Regierung falsche Berichte, worin versichert wird, daß die Bevölkerung sich wohl befinde, loyal verhalte und die Lage eine befriedigende sei.

Im Innern Englands sind durch die in den letzten Tagen niedergegangenen außergewöhnlich heftigen Regenfälle, die erst am 28. morgens aufhörten, hunderte von Quadratmeilen unter Wasser gesetzt. Massen von Getreide liegen auf den Feldern. Die Landwirte sind schwer geschädigt. Die Hauptflüsse traten über die Ufer und verursachten gewaltigen Schaden. Die mittleren und nördlichen Grafschaften haben ganz besonderen Schaden erlitten.

Madrid, 29. Okt. Nach den letzten amtlichen Nachrichten über die Vorgänge in Bilbao begingen die Ausständigen gestern vormittag Gewalttätigkeiten in den Markthallen, Bäckereien und Kaufläden und errichteten Barrikaden auf einer Brücke. Letztere wurde vom Militär genommen, worauf sich die Ausständigen nach allen Richtungen zerstreuten. Die Zahl der Toten vom gestrigen Tage betrug fünf, nach den Angaben der Militärbehörde sieben. General Jazino ist heute mit einem Regiment Infanterie, zwei Schwadronen Kavallerie und einer Batterie Artillerie hier eingetroffen.

New-York, 29. Okt. Bei Dean, im Staate Iowa, ereignete sich ein Eisenbahnunfall, bei dem der Oberst von der Heilsarmee, Holland, getötet, und ferner außer der Frau Booth von der Heilsarmee, die bereits ihren Verletzungen erlegen ist, noch 16 Personen verletzt wurden, darunter 2 lebensgefährlich.

Württemberg.

Die Ersatzwahl eines Abgeordneten für den Bezirk Waldsee findet am 20. November statt. An der Wahl des vom Zentrum aufgestellten Kandidaten, des Pfarrers Keilbach in Ellwangen Oa. Leutkirch ist kaum zu zweifeln, weshalb man bis jetzt auch nichts von einer Gegenkandidatur hört.

Stuttgart, 28. Okt. Der König hat die Widmung der in nächster Zeit erscheinenden Gedichtsammlung des Fabrikarbeiters Karl Weiland entgegengenommen und diesem für die betätigte Aufmerksamkeit den freundlichsten Dank aussprechen lassen. Gleichzeitig ließ Seine Majestät als Beitrag zu den Kosten der Drucklegung des Werkes den ansehnlichen Betrag von 50 M. überweisen.

Stuttgart, 25. Okt. Eine oft streitige Frage über die Pflicht zur Verwahrung öffentlicher Wege durch Anbringung von Sicherheitschranken ist nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Stuttgart dahin zu beantworten, daß eine Verwahrung anzubringen ist, sofern unter normalen Verhältnissen nach dem regelmäßigen Gang der Dinge aus dem Unverwahrsein eine Gefahr für andere entstehen kann.

Roigheim, 25. Okt. Die Wahl eines Ortsvorstehers hat uns, als neuen Ortsvorsteher den bisherigen Oberamtssekretär Reichert in Neuenbürg, einen hiesigen Bürgersohn gebracht. Allem nach kann man sich über diese Wahl nur freuen und hoffen, daß der gedeihliche Fortgang, den Roigheim in der dreizehnjährigen Amtsführung seines bisherigen Schultheißen Wöhrls, nunmehrigen Stadtpflegers von Schorndorf, dank dem Fleiß, der Treue und Gewissenhaftigkeit desselben genommen hat, was für ihm auch der Dank der Gemeinde nicht fehlt, nicht stillstehen wird, sondern daß auch fernerhin, wie bisher, das Wohl und die Interessen der Gemeinde aufs beste vertreten werden.

Heilbronn, 28. Okt. Gestern abend gegen 8 Uhr kam auf der Straße Heilbronn-Weinsberg in der Nähe von „Gutenbrunn“ der 27 Jahre alte Fuhrmann Müller von hier mit einem schwer beladenen

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 s.;
bei Ankaufstheilung
durch die Exped. 12 s.
Klammern
die 3 gesp. Zeile 25 s.

Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.

Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adress:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Weinfuhrwerk von Weinsberg her, sah auf dem Wagen und ist dort eingeschlafen. Den Galgenberg herab wurde Müller zwar von einem anderen Fuhrmann geweckt, allein er verließ den Wagen nicht. Das Fuhrwerk wurde nun bergab getrieben und stürzte schließlich über die Böschung hinunter, wodurch dem Fuhrmann, der ohne Zweifel unter den Wagen kam, der Schädel eingedrückt wurde, so daß er sofort tot war. Ein Verschulden trifft niemand. Die Pferde rasten mit dem Fuhrwerk noch eine Strecke weiter, bis sie schließlich angehalten wurden.

Herbstnachrichten.

Weinpreise für 3 Hektoliter.

Stetten a. S. Bis auf einige Reste, die eingelagert sind, alles verkauft zu 68-75 M. — Untertürkheim Verkäufe zu 126-140 M., Weidling 140-150 M., einer zu 165, großer Vorrat. Die Weingärtnergesellschaft wird Ende der Woche mit Lese fertig. Die Hofkammer beginnt heute mit der Lese. Runderisheim Zu Preisen von 75 bis 100 M. bis auf einige kleinere Reste vollends alles rasch verkauft. — Birkmannsweiler. Weitere Käufe zu 84 bis 88 M. Immer noch Vorrat. — Schwaikheim. Käufe zu 102-110 M. Keltergeschäft geht morgen zu Ende. — Weilersheim. Alles verkauft bis auf etwa 50 Eimer, worunter noch recht gute Reste zu 105-115 M. Lauffen a. N. 75, 80, 85 und 126 M. — Zellbach. Mittelgewächs 102-112 M. Bergwein 130-145 M. Noch ziemlich Vorrat, obgleich Verkauf heute gut. Käufer erwünscht. — Heidesheim. Verkäufe zu 105-120 M., einige Rübische zu 135 M. Noch 170 Hektoliter Vorrat, worunter schöne Bergweine. Käufer erwünscht. — Stetten i. N. Preise gleichbleibend auf 100-105 M. Noch ca. 150 Hektoliter Vorrat. — Sulzgries. 200 Hektoliter Vorrat. Preis wie früher. — Alperg. Käufe zu 90 bis 105 M. Vorrat noch 150 Hektoliter. — Grunbach i. N. Käufe zu 95-102 M. Noch ziemlich Vorrat. — Kalltraub. Der Verkauf ging bei etwas sinkenden Preisen flott von hatten. Die Preise bewegten sich zwischen 80 und 100 M. — Oberniebelbach. Alles verkauft zu 120 M. — Unterniebelbach. Alles verkauft zu 110 bis 120 M. Immer noch Nachfrage. — Gräfenhausen. Bei steigenden Preisen große Kaufkraft. Qualität aber auch preiswert.

Heilbronn, 27. Okt. Die Weinlese geht allmählich ihrem Ende entgegen. Fröhlicher als seit Jahren gestaltete sie sich heuer, blieb doch das Wetter fast immer heiter, so daß das Geschäft eine Lust war! Dazu kommt noch, daß die Menge des Weins die Schätzung vielfach übertraf, und daß seine Wärme recht wohl befruchtend kann. Es ist wohlthuend, auf die gedrückte Stimmung in den letzten Jahren hin, wieder einmal auch fröhliche Gesichter zu sehen und abends wieder den Gesang der Winzer frisch und hell erschallen zu hören. Ein ordentlicher Herbst bringt immer zahlreiche Gäste, und so herrscht auch in der Stadt ein regeres Leben als sonst. Er weht überdies auch bei dem Weingärtner, wenn er sein Gewächs an den Mann gebracht hat, wieder die Lust zum Einkauf von allerlei Waren und macht sich so in allen Kreisen der Bevölkerung fühlbar. Die reiche Ernte kommt besonders auch den Wirten zu gut. Der alte Wein war zu teuer und deshalb der Umlauf sehr klein; der Neue wird um 30 % ausgesetzt. In den beiden letzten Jahren waren die Wirte auch deshalb in einer schlechten Lage, weil so viele Weingärtner ihren Wein selbst auskäuferten. Heuer scheint der Verkauf überall gut von statten zu gehen, so daß dies wenig der Fall sein dürfte.

Aus der Rheinpfalz, 27. Okt. Mit dieser Woche geht die Weinlese an der Haardt zu Ende. Im Rheintal usw. hat das Herbstgeschäft dieser Tage begonnen. Für je 1000 Liter Reuen wurden bewilligt: An der Oberhaardt 185-280, an der Unterhaardt 225-450 und an der Mittelhaardt 300-650 M. In letzterwähntem Rebgebiet wurden noch Moste im Gewicht bis zu 144° Oechsle geherbstet.

Er soll dein Herr sein!

Von A. Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Die guten Freunde und getreuen Nachbarn hatten, als sie von der Verlobung des jungen Arztes Dr. med. Max Karsten mit Fräulein Herta v. Petermann hörten, dem Paar für ihren gemeinsamen Lebensgang mehr böse Erfahrungen prophezeit, als sie dies sonst bei derartigen, frohen Ereignissen zu tun pflegten. Natürlich nicht etwa als Beigabe der üblichen Glück- und Segenswünsche, sondern in aller Heimlichkeit! Entweder beim gemütlichen Täßchen Kaffee und selbstgebackenen Apfelfuchen, soweit sie das weibliche Geschlecht repräsentierten, oder beim Bierstut und Tabakqualm, als Vertreter des starken, d. h. alle Möglichkeiten scharf ins Auge fassenden Geschlechts. Zwei so willensstarke, trostige Menschen, wie die beiden, sollten nicht zusammen eingepaart werden. Da gibt leins nach, daß nur auf! Beulen und Wunden werden die Herzen davon tragen, und die Liebe wird schließlich zerflattern, wie die Fäden des Spätsommers, die sich jetzt spinnwebenartig von Baum zu Baum schwingen. So hangen sie vor der Zukunft der neu Verlobten, die einstweilen noch im Paradies ihrer jungen Seligkeit saßen und die Schlange des Eigenwillens unschädlich gemacht zu haben meinten.

Herta v. Petermann war die einzige Tochter von Frau Major Karstens früh verstorbener Jugend-

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 27. Okt. Auf recht bedauerliche Weise kam gestern der ca. 30 Jahre alte Fuhrmann Hefelschwerdt bei Schultheiß Erhardt in Enzthal bedienstet, ums Leben. Derselbe geriet so unglücklich unter seinen mit Büschelholz beladenen Wagen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Hefelschwerdt hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

In Birkenfeld erhängte sich am letzten Dienstag abend der in guten Vermögensverhältnissen lebende 30 Jahre alte Bäckermeister Glauner. Der Unglückliche wird als ein leicht reizbarer Mensch geschildert. Dem Selbstmord sei ein häuslicher Zwist und Eifersüchtizene, veranlaßt durch Foppereien im Wirtshaus, vorangegangen.

Grunbach, 28. Okt. Ein seltenes Schauspiel war vorgestern zu sehen. Hoch in den Lüften schwebte bei klarem Sonnenschein ein großer Luftballon mit 3 Insassen. In halbrecherischer Weise machte eine Person davon zum Entsetzen der Zuschauer gymnastische Übungen an einem Trapez.

Pforzheim, 27. Okt. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde nach eingehender Behandlung der Beschluß gefaßt, das Elektrizitätswerk mit einem Kostenaufwand von 355 000 M. zu erweitern. Als das neue Elektrizitätswerk an der Enzstraße erstellt wurde, im Jahre 1897 zuerst mit einem Aufwand von 166 000 M., mit einer Ausstattung von einer 180 Pferdestärken leistenden Dampfmaschine, 2 Kesseln und einer Dynamomachine, sodann im Jahre 1898 mit Einrichtung einer Turbinenanlage und einer größeren Akkumulatorenbatterie mit einem Aufwand von 385 000 M., da glaubte die Elektrizitätskommission, auf eine Reihe von Jahren vorgezogen zu haben. Die Steigerung des Konsums nötigte aber im Jahre 1899 zur Beschaffung einer weiteren (250 Pferdestärken leistenden) Dampfmaschine mit einem Aufwand von 63 000 M. und im Jahre 1902 zur Aufstellung der (schon früher vorgezogenen) 3. Turbine mit einem Aufwand von 22 500 M. Der Verbrauch von Elektrizität ist auch in letzter Zeit wieder gestiegen; selbst in geschäftslauer Zeit ist er nicht zurückgegangen. Es ist deshalb eine neue Erweiterung des Elektrizitätswerks (um 750-850 Pferdestärken) nötig, die auf die hohe Summe von 355 000 M. veranschlagt wird. 1100 000 Mark sollen aus dem Erneuerungs- und Reservefonds entnommen und 255 000 M. durch Kapitalaufnahme beschafft werden. Zu der Vorlage war ein Antrag der Nachbarn des Elektrizitätswerks eingegangen. Sie befürchten eine weitere Störung ihrer Ruhe, besonders bei Nacht, und wünschen deshalb alle möglichen Vorkehrungen zur Verhütung des Geräusches. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß diese Vorkehrungen getroffen würden und daß das Elektrizitätswerk übrigens auch keine größere Belästigung verursache, als sich jedermann gefallen lassen müsse. Weber den Antrag könne man deshalb zur Tagesordnung übergehen. Ein anderer Antrag ging von der Stiftung eines Altersheims für invalide Arbeiter aus, man solle zuwarten, bis die 3 Projekte zur Errichtung eines gemeinsamen Wasserwerks im Eutingen-

Tal spruchreif seien. Stadtverordneter Kayser hat gleichfalls die Vorlage noch abzuweisen. In Bezug auf die Gebäude empfahl Redner, keine Extravaganzen zu machen; großartige Sandsteinfassaden seien für eine industrielle Anlage überflüssig. Betreffs der Maschinenanlage möge ins Auge gefaßt werden, ob nicht die Einführung von Sauggasmotoren zweckmäßig sei, da diese Maschinen äußerst wirtschaftlich arbeiten. Betreffs der Architektur wies der Oberbürgermeister auf die Umgebung — Kirche, Uferkorrektur etc. — hin, dazu passe kein Backsteinbau. Betreffs Vertragung der Vorlage wisse man nicht, bis wann man auf das Sachverständigenurteil rechnen könne. Soll die Erweiterung aber bis zur Betriebslampagne 1904 fertig sein, so müsse heute schon darüber Beschluß gefaßt werden. Stv.-Obmann Geßel betonte, der Ausbau müsse gemacht werden, auch wenn später die Wasserkräfte im Eutingen Tal noch herangezogen werden müssen. Stv. Abel bat um Auskunft, ob der Kanal unterhalb des Blechwehrs tiefer gelegt werden kann und welche Maschinen vorgezogen seien, Kurbeldampfmaschinen oder Dampfturbinen. Stv. Ventner wies auf die Gefahr des Stillstandes der Rotoren bei mangelnder Kräfteerzeugung hin und empfahl sofortige Erledigung. Direktor Berner gab Auskunft über die technischen Fragen. Von den Sauggasmotoren müsse man absehen, da man eine absolut zuverlässige und schnell betriebsfertige Kraft brauche. Die Frage, ob Kurbelmaschine oder Dampfturbine, sei noch unentschieden, letztere hätten sich in Heidelberg und Frankfurt gut bewährt und man wolle diese Anlagen besichtigen. Stv. Kollmar ist ebenfalls gegen Generator-Gasmaschinen und empfiehlt bei den Dampfesseln sich ja nicht auf eine Carlo Feuerung einzulassen. Stv. Abel empfahl die Ausbeutung der Wasserkraft des Blechwehrs. Auf eine Anfrage des Stv. Abel teilte der Vorsitzende mit, daß die jetzige Wasserkraft des Werkes noch um 80 Pferdestärken verstärkt werden könne durch Vertiefung des Kanals. Dies aber hänge von der wasserpolizeilichen Genehmigung ab. Stv. Ventner bezeichnete es als unverantwortlich im Interesse der Industrie, wenn die Vorlage zurückgezogen würde, ohne daß Stv. Kayser ganz bestimmt erkläre, daß die Enzthal-Wasserkraftfrage schon in den nächsten Tagen erledigt werde. Stv. Großmann befristete aus denselben Gründen die Vorlage. Darauf wurde die Vorlage einstimmig angenommen.

Pforzheim, 29. Okt. Seit Samstag abend wird ein verheirateter Jasser von 38 Jahren vermißt.

Dermisches.

Die liebeliche Brüderlichkeit unter den Genossen. Eine Erklärung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Braun im „Vorwärts“ hebt also an: „Eine grobe Fälschung“, „Insane Fälschung“, „Komplotteure“, „Aus feigem Hinterhalt meucheln“, „Bluthunde“, „Grabräuber“, „Schmierenspathe“, „Grabschneiderische Zwecke“, „Unverschämte Verleumdung“, „Ekelhaftes Loben“, „Schwindelblase“, „Moralischer Mordmord“ —, das ist eine sehr unvollständige Sammlung von Ausdrücken, die

freundin, in dem zartesten Kindesalter von jener in das Haus genommen und mit mütterlicher Liebe, die sie redlich zwischen ihrem Jungen und dem dunkelblauen Trostpfote teilte, erzogen. Die beiden jungen Menschen hatten also reichlich Zeit gehabt, sich kennen zu lernen. Und als endlich das goldne Ringlein an ihrer Linken glänzte, meinten sie frohlockend, daß kein zweites Paar so vollkommen über die Vorzüge und Fehler des andern Teils orientiert wäre, wie sie. Aber sie sollten bald genug ihren Irrtum einsehen. Es ist eine oft erprobte Weisheit, daß der Mensch sich selbst am unklarsten zu beurteilen im stande ist. Wie man einen Lieblingsgedanken, ein Lieblingswerk stets mit den nachsichtigen Augen des Wohlgefallens betrachtet, so ist man auch bei der Prüfung des „Ich“ zur Milde geneigt. Und von dieser Regel machten Dr. Karsten und seine Braut keine Ausnahme.

Der junge Arzt hatte sich seit zwei Jahren in seiner Heimatstadt Bellinghausen niedergelassen und eine ausgebreitete Landpraxis erworben. Freilich war mit dieser viel Anstrengung und Nachtwachen verbunden. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Süttern und Dörfern waren weit und die Wege, besonders jetzt zur Herbstzeit, aufgeweicht und schwer passierbar. Da geschah es oft, daß Max Karsten mit blassem, müdem Gesicht seinen Morgenkaffee einnahm und seiner Braut nicht die liebevolle Mühsücht schenkte, die sie als ihr gutes Recht beanspruchte. Auch heute, nachdem sie bereits sechs Wochen in ihrem sonnigen Eden lebten, sah er abgesspannt und

wortkarg an Hertas Seite. Er hatte die Nacht am Krankenbett eines elenden Greises zugebracht, der, von asthmatischen Anfällen geplagt, erst zur Ruhe kam, sobald der Arzt mit seinem freundlichen Ernst ihm die Kissen zurechtstülpte und die Morphin-Einspritzung gab. Dieses Aufopfern und zeitweilige Vergessen seiner Pflichten als Bräutigam ging ihr doch zu weit! Sie fand eine gewisse Selbstlosigkeit schön und edel, doch die von ihm aufgewandte Energie ihr übertrieben zu sein. Ihr alter Trost regte sich wieder! Sie hatte keine Lust, sich von jedem überempfindlichen Greis und jedem anspruchsvollen Kind in den Hintergrund drängen zu lassen. Sie war jung, schön, lebenslustig, und diese Vorechte der Jugend wollte sie sich um keinen Preis durch übertriebene Pedanterie nehmen lassen.

Es war immer noch lautlos still in dem hohen Zimmer mit den eichengeschmückten Möbeln. Die Sonne lag in kreisförmigen Goldstrahlen auf dem weißen Kaffeetisch — nur die Menschen hatten finstere Gesichter. Die Frau Major machte um diese Zeit ihren Frühpaziergang, und Tante Hella, die Schwester der Genannten und der Schutzengel der Liebenden, dachte im Lehnstuhl über die Hauswirtschaft nach. Karsten setzte sich in seinem überreizten, nervösen Zustand unbewußt nach einem lieben Wort aus Hertas Mund. Als er eine zeitlang vergeblich darauf gewartet hatte, begann er selbst eine Unterhaltung.

„Du bist so still und siehst so müde aus, Her-

Mehring in seiner Broschüre „Meine Rechtfertigung“ gegen mich und andere Genossen anwendet. — Wenn die Herren, pardon „Genossen“, sich gegenseitig mit solcher Jauche begießen, so dürfen diejenigen sich nicht mehr beklagen, die, außerhalb der Sozialdemokratie stehend, mitunter auch einmal einen Tropfen solchen Deles zu verspüren haben.

Schweninger über Bismarck. In einer Festsnummer des „Neuen Wiener Journals“, die zur Feier des zehnjährigen Bestehens dieser Zeitung herausgegeben wurde, findet sich unter anderen Beiträgen ein Aufsatz Schweningers über Bismarck. Eine Stelle aus diesen Erinnerungen lautet nach dem „Berl. Tagebl.“ folgendermaßen: „Als Arzt des Fürsten Bismarck hatte ich oft und oft Gelegenheit, zu sehen, mit welcher rührender Liebe das Volk an ihm hing. Nach Tausenden zählen die Briefe von Laien und Personen, die aus nah und fern, häufig auch aus überseeischen Ländern mit wohlgemeinten Ratschlägen wegen der Behandlung des Fürsten an ihn oder an mich kamen. Von diesen Einwendungen wäre viel zu erzählen, doch will ich nur zwei Fälle anführen, die den Fürsten herzlich lachen machten. Hoffentlich teilt der Leser die Heiterkeit, trotzdem die Sache nicht sehr appetitlich ist. Der Fürst war an Selbstucht erkrankt. Die Zeitungen berichteten über die Erkrankung Bismarcks, die Konversations-Lexika wurden abgeschrieben, um die Leser über das Wesen der Krankheit zu unterrichten. Von allen Seiten regnete es Vorschläge und Ratschläge, wie dem Uebel am besten beizukommen wäre, Ratschläge, die oft gut gemeint waren, deren Befolgung aber, wie man bald sehen wird, nicht gut empfohlen werden konnte. Ein Bäuerlein empfahl dem Fürsten allen Ernstes, drei lebendige Kleiderläuse zu verzehren, für deren Einfindung, wenn erwünscht, er sich erheißig macht. Dem Manne wurde abgewinkt. Ein anderer schrieb, man solle dem Fürsten, ohne daß er es wisse, wenn er im Schlafe liege, einen lebendigen Kal auf die Leber binden. Der Erfolg würde staunenerregend sein. „Der Kal würde die Selbstucht bekommen, indessen unser allberehrteter Herr Fürst Bismarck sehr bald von dem Leiden erlöst sein wird.“ Der Fürst lachte herzlich auf, als ihm der Brief vorgelesen wurde und meinte, er möchte niemanden raten, ihm einen Kal auf die Leber zu binden. Wie zart und aufmerksam für Bismarcks leibliches Wohl man unter Umständen jenseits der Vogesen sein konnte, bewies ein Vorfall, der uns in nicht geringen Schrecken versetzte. In Marseille herrschte die Cholera. Eines Tages traf ein Palet mit dem Poststempel Marseille in Friedrichsruh ein. Es wurde geöffnet und ein stark beschmutztes Tuch kam zum Vorschein. Man untersuchte es und fand, daß das Tuch vor der Absendung in Choleraabgängen getaucht worden war. Der feindliche Abender hatte erwartet, auf solche Weise den Fürsten und seine Anhänger zu vernichten. Der Cholera-bazillus sollte vollführen, was die zum Himmel gehandten Stoßgebete nicht vermocht hatten. Als Fürst Bismarck von dieser Sendung erfuhr, nahm er sie gleichfalls launig auf und verlachte uns, weil wir sie eine zeitlang vor ihm geheim gehalten hatten. Einen dem Prozeß Dippold in gewissem Sinne

psychologisch ähnlichen Fall teilt Max Nordau in seinem Buche „Entartung“ mit: „Im Herbst 1884 starb in einem schweizerischen Gefängnis die Massenmörderin Marie Jeanneret. Nach einer guten Erziehung hatte sie sich der Krankenpflege gewidmet, nicht im Drang eines wohlthätigen Gemütes, sondern zur Befriedigung einer wahnsinnigen Leidenschaft. Die Schmerzen, das Stöhnen und die Gesichtszerrungen der Kranken bereiteten ihr geheime Wohlgefallen. Auf den Knien und mit Tränen bat sie Ärzte, gefährlichen Operationen beizuwohnen zu dürfen, um ihr Gelüste stillen zu können. Der Lobeskampf eines Menschen bot ihr den höchsten Genuß. Unter dem Vorwande einer Augenkrankheit hatte sie sich Belladonna und andere Gifte zu verschaffen gewußt, um Menschen zu töten und dem Sterben beizuwohnen. Ihr erstes Opfer war ihre Freundin, andere folgten, ohne daß die Ärzte, denen sie sich als Pfliegerin empfahl, Verdacht schöpften, zumal sie die Städte ihres Wirkens häufig wechselte. Ein vereiteter Versuch in Wien führte zur Entdeckung; sie hatte nicht weniger als neun Menschen vergiftet, fühlte aber darüber weder Reue noch Scham. Im Gefängnis war ihr eifrigster Wunsch schwer zu erlangen, um sich an den eigenen Gesichtszerrungen im Spiegel weiden zu können.“ Dieser Fall Jeanneret wird auch von Krafft-Ebing (Lehrbuch der gerichtlichen Psychopathologie) angeführt. Für die Erziehung wichtig sind folgende dem Lehrbuch entnommene Kennzeichnungen solcher seelisch Kranken: „Der grausame Schwachsinne ist raffiniert in seinen Verfolgungen und zwar bewußt. Er liebt es, leiden zu sehen. Er schindet einen lebenden Vogel, lacht, wenn er ihn schreien hört und zappeln sieht. Er reißt einem Frosch die Weine aus, sieht einen Augenblick zu, wie er sich quält, dann zermalmt er ihn plötzlich. Der Schwachsinne ist gegen Menschen ebenso grausam, wie gegen Tiere, selbst in seinen Schmerzen. Er lacht böshaft und spottet über einen Kameraden, der zum Krüppel wird.“

Wien, 28. Okt. In Allerheiligen (Untersteiermark) sind drei Personen infolge des Genusses von verdorbenem Fleisch, das der Fleischbeschauer zum Genusse freigegeben hatte, schwer erkrankt. Weitere Erkrankungen sind zu erwarten.

Am Ufer eines Bachs beim Dorfe Starogarewaja im Kreise Perm am Westabhang des Ural haben Bauern abermals Teile des Skeletts eines ungewöhnlich großen Mammuts gefunden.

(Haarernte) findet im Oktober in Frankreich statt. Die Händler beziehen die Märkte und suchen die jungen Mädchen zu bereben, sich von ihren schönen Locken zu trennen. In verschiedenen Distrikten kultivieren die Mädchen ihr Haar derartig, daß sie es alle drei Jahre zur Schnittreise bringen. Das Haar der normannischen Frauen ist weitans das schönste, in der Bretagne ist es am größten, und in Limoges gibt es das schönste Lockenhaar. Im Norden Frankreichs ist das Haar am wenigsten schön, da es durch die Seeluft gebleicht ist, während es in den Berggegenden dunkel und lockig ist. Bedeutende Abnehmer sind die Amerikaner. Der Haarumsatz Frankreichs beläuft sich alljährlich auf 5 Millionen

Frankl. Deutschland liefert alljährlich viele Tonnen blonden Haars.

(Eine Ehrenrettung des Schweines.) Wie die sprichwörtlich als dumme Vogel verschriene Gans in Wahrheit einer der allerintelligentesten sein dürfte, ist auch unser Hauschwein völlig mit Unrecht als stupide verrufen. Man braucht sich nur einmal abgerichtet Schweine aufmerksam anzusehen, so wird man leicht gewahren, daß es sich bei ihnen keineswegs um bloße Dressur handelt, sondern daß sie stets Initiative und individuelles Eingreifen dabei betätigen. Das Gehirn dieser nützlichen Vorkostträger ist hoch entwickelt, ihr Gehör sehr scharf, und ganz hervorragend ihr Geruchssinn, weshalb sie sich auch ausgezeichnet zum Trüffelsuchen eignen. Ein englischer Offizier besaß eine Sau, die mit den Pointieren den Boden schnobernd absuchte. Auch wenn sie allein suchte, entwickelte sie ein wunderbares Geruchsvermögen und stellte mehrere male Schnepfen. So berichtet Professor Dr. B. Marshall in der oben erschienenen 15. Lieferung seines populären Prachtwerkes „Die Tiere der Erde“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Alle Illustrationen dieser Tierkunde für jedermann, mehr als 1000 an der Zahl (darunter 25 Farbendrucktafeln), sind ausnahmslos nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere hergestellt, wodurch das Werk völlig eigenartig dasteht.

(„Der Affe gar possierlich ist.“) Die „Dag. B.“ schreibt: Ein Schüler hat in einem Klassenaufsatz, der das Thema „Der Affe“ führte, die folgenden Orthographie- und Stilblüten zuwege gebracht: „Der Aff. Der Aff gehört zur Sologie. Er kann männchen machen und dud auch danje er dut auch gut gletern er dud auf hohe bäume gradele er dud sich in heiße Länder arum dreiben wenn er schläft so dud er schnarchen. er hat Aehnlichkeit mit einem großen hund. Er frißt Eickeln Buch eggern Graß und Laub. Er kann auch nagen und darum ist er ein Nagedier.“ Hoffentlich findet der unfreiwillige humoristische „Jugendchriftsteller“ unter seinen Kameraden nicht allzu viele Nachahmer!

(Ein schönes Wort.) Die Redaktion der Berliner Lustigen Blätter hat vor einiger Zeit ein humoristisches Preisausschreiben für die beste Verdeutschung des Wortes „Liktromat“ erlassen. Den ersten Preis erhielt der Vorschlag „Geistreicher“. Weiter wurden für preiswürdig befunden: „Stummer Budiler“, „Schnapsjerchen“, „Vilant“ und „Schnapskuf“. Eine nicht preisgekürnte, dafür aber um so niedlichere Verdeutschung lautet: „Branntweinvonjelsbhohebiedienungnacheinwarfeinesgeldstückverkaufsvorrichtung.“

[Im Warenhaus.] Dame: „Entschuldigen Sie, ich habe vorgestern diesen Hering hier gekauft — könnte ich ihn vielleicht gegen sechs Briefbogen umtauschen?“ (H. Bl.)

Mutmäßliches Wetter am 30. und 31. Oktober. Bei tagsüber ziemlich milder Temperatur wird das morgens neblige, tagsüber aber trockene und größtenteils heitere Wetter auch am Freitag und Samstag noch andauern.

ting, als habest Du mit der Mattigkeit zu kämpfen, die ich in mir fühle.“

„Sie fuhr auf. „Wer zwingt Dich denn zu einem regelmäßigen Aufgeben Deiner Nachtruhe,“ fragte sie kurz und unfreundlich.

„Wer?“ Ein grenzenloses Ersauern lag auf seinem Gesicht. „Ich dachte, diese Frage hättest Du Dir allein beantworten können. Mein Beruf und mein Pflichtgefühl tun es, und Du tätest gut, Dich als meine künftige Lebensgefährtin mit diesen beiden bekann zu machen!“

„Ist bereits geschehen, mein Lieber! Trotzdem beharre ich auf meiner Ansicht. Jeder ist sich selbst und danach den Leuten, die ihm wert sind, der Nächste. Zuletzt reihen sich die Fremden, die Kranken an, wenn Du Deinen Lebenszweck lediglich in Nachtfahrten und Uebellaunigkeiten am hellen Tage siehst, dann bedaure ich Deine zukünftige Hälfte, also mich, von Herzen.“

„Um,“ machte er nur und sah sie Sarkastisch an. „Ihre Erregung wurde unter seinem spöttischen Blick nur noch größer.“

„Was habe ich von Dir, von der Zeit unseres Draußtandes, nichts,“ fuhr sie bitter fort. „Habe ich Lust zum Vorlesen, mußt Du den alten Lehmann oder den jungen Müller notgedrungen besuchen, möchte ich tanzen, gibst Du vor, zum Umfallen erschöpft zu sein, und so geht es weiter.“

„Herta!“ hart und befehlend klang plötzlich seine Stimme in ihren Wortschwall hinein. „Ich verbiete Dir, in solchem Tone mit mir zu sprechen.“

Heute ist die Gelegenheit gekommen, wo ich unser zukünftiges Verhältnis klären möchte. Ich habe Dich sehr, sehr lieb; aber ich verbiete mir danach jede Kritik an meinem Tun und Lassen!“

Sie lachte hell auf. „Mit welchem Recht, Max?“

„Mit dem Recht, das in dem uralten Wort liegt: „Er soll dein Herr sein“ und das Dr. Martin Luther in seiner weisen Milde zu seiner Katarina dahin abschwächte, ich lasse dir dein Recht — unbeschadet meinem Rechte.“ — Verstehst Du mich, Herta, niemals werde ich mich in Deine häuslichen Angelegenheiten mischen — und Du nicht in meinen Beruf, wenn Du mir nicht als helfende Kraft zur Seite stehen willst.“

Sie war dunkelrot geworden und entgegnete hart: „Noch bin ich Herr meines Willens und meiner Entschlüsse und hoffe, es auch in Zukunft unbeschränkt zu bleiben. Zur Sklaverei fehlen mir Geschmach und Veranlagung! Du bist in der Kultur zurück, Max! Wir sind nicht mehr das alte Geschlecht, das dienen und nachgeben will! Wir sind zu Persönlichkeiten geworden, die einen eigenen Willen und ein eigenes Herrndasein durchführen können, das Ihr respektieren müßt.“

„Soll ich dann vielleicht Dein Slave sein, Herta?“

Sie zuckte die Achseln. Seine Geduld ist erschöpft. Die Nerven sind bis aufs äußerste durch das Fehlen der Nachtruhe angegriffen, und sein Herz, das sich so sehr nach dieser Morgenstunde sehnte, wird hart und kalt. Ein gutes Wort aus

Hertas Munde hätte ihm das Vergessen und Verzeihen der lieblosen Reuegerungen gegeben, aber dies Wort, auf das er im stillen immer noch hoffte, blieb ungefragt. Ein anderes kam an seiner Stelle und tat ihm noch weher, als die vorhergehenden.

— (Schluß folgt.) —

(Eine originelle Zeitung) erscheint seit einigen Tagen in Paris. Das ganze Blatt ist auf eine Ansichtskarte gedruckt und enthält außer der Illustration zu einem Tagesereignis Nachrichten aus den Gebieten der Politik, der Wissenschaft, der Kunst und der Gesellschaft — alles natürlich in kondensierter Form; die erste Nummer dieses „La Carte-Journal“ betitelten und von A. Desboutin herausgegebenen Blättchens bringt ein Bild aus Massenets Oper „Herodiade“, einen Kammerbericht in vier Zeilen, Mitteilungen aus Heer und Marine in 28 Worten, Nachrichten aus der Welt und aus dem Gerichtssaal in drei Sätzen. Die längste schriftstellerische Gabe hat der Theaterregisseur beigezeichnet, der eine Kritik von neun Zeilen gibt und gleichfalls von „Herodiade“ zu erzählen weiß. — So wird dem Leser die Tagesgeschichte in Pillenform eingegeben. Ob er sie so besser verdauen wird, muß die Zukunft lehren.

[Renommisterei.] Erster Reisender: „Ich lege mir sicherheitsshalber immer des Nachts mein Portemonnaie unters Kopfkissen.“ — Zweiter Reisender: „Das kann ich leider nicht, ich kann nicht so hoch schlafen.“

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.
Gewerbliche Fortbildungsschule.

Die gewerbliche Fortbildungsschule beginnt am **Montag den 2. November, abends 7 Uhr** mit der Aufnahme der Schüler.
Schulpflichtig sind alle aus der Volksschule entlassenen Jünglinge bis zum 17. Lebensjahr.
Unterricht wird erteilt am **Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag** von je 7-9 Uhr abends in folgenden Fächern:

Rechnen, gewerbl. Aufsatz, Buchführung, Geometrie und Zeichnen.

Eltern und Lehrherren werden gebeten, die schulpflichtigen Jünglinge zu einem regelmäßigen und geordneten Schulbesuch anzuhalten.

Den 29. Oktober 1903. Oberreallehrer **Hahn.**

Durlach.

6000 Stück Einfriedigungsdiele

tannen, 2,25 m lang, 0,23 bis 0,24 m breit, 25 mm stark, scharfkantig, winkelmäßig geschnitten, gesucht. **Preiszeit 15. November 1903.**

Offerte an

Joh. Semmler, Zimmermeister.

Das Heft 20 Pfg.



Agenten überall a. e. s. u. d. l.

Das Inseratenheft 20 Pfg.
Schwabenland

Illustrierte Monatsheft für vaterländische Interessen, für Heimatkunde und Unterhaltung.
Zu beziehen per Buchhandlung oder direkt vom Verlag J. Schmid, Biberach-Riß.

Bibeln, Lesebücher II. Teil,

Neue Spruch- u. Liederbücher

neuester Ausgabe,

Kinderlehren,

Rechenbücher, Liederhefte,

das neue Bibl. Lesebuch,

Bibl. Geschichten der ev. Gesellsch.,

Calwer Bibl. Geschichten

für Schulen u. Familien,

das Lesebuch für Fortbildungsschulen,

Schul-Atlanten zu 50 Pfg. u. 1.20 Mk.,

Schreibhefte,

Schreib- und Zeichenmaterialien,

empfiehlt

C. MEEH.

KINDERWAGEN



größter Auswahl ebenso
Korbwaren, Blumentische, Sportwagen
empfiehlt bei billigster und reeller
Bedienung
Chr. Semmelrath,
Pforzheim, Deimlingstrasse.
Reparaturen jeder Art werden solid und billig ausgeführt.

Neuenbürg.

Kalender für 1904

find in den bekannten Sorten vorrätig bei

C. Meeh.

Schwann.

Zwangs-Versteigerung.

Im Zwangsvollstreckungswege werden am

Samstag den 31. Oktober d. J. nachmittags von 3 Uhr an folgende Gegenstände gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1 Kuh, 1 einjähriges Kind, 2 Läuferchweine, 1 zweispänniger Leiterwagen, 1 dito Langholzwagen, 1 Wendpflug, 2 wasserdichte Pferdebedecken,

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Zusammenkunft beim Rathaus. Gerichtsvollzieher **Kappler.**

Neusäß.

1000 Mark

können bei hiesiger Gemeindepflege gegen übliche Sicherheit zu 4% sofort ausgeliehen werden. Gemeindepfleger **Knöller.**

Turn-Verein Neuenbürg.

Sonntag den 1. November, nachmittags 4 1/2 Uhr
Versammlung im Lokal.
Der Vorstand.

Gesuch.

Ein 14-16jähriges ehrliches **Mädchen** wird von kleiner Familie auf 15. November gesucht. Zu erfragen bei der Expedition ds. Bl.

Ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit wird auf 1. November in ein gutes Haus nach Pforzheim gesucht. Offerte zu richten unter R. 25 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein tüchtiger

Fuhrknecht

in eine Kundenmühle wird sofort gesucht. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle ds. Bl.

Hossinger Kirchenbau-Lose
Ziehung garant. 5. Nov. o.
Hauptgewinn: 15 000 Mark.
1344 Geldgewinne mit M. 41000 baar.
1 Los 4 L., 15 Lose 4 L.
Posto u. Liste 35 A empf. die
Generalagentur
Eborh. Fötzer Stuttgart.

In Neuenbürg bei C. Meeh; in Herrenau bei Aug. Walther.

Besuchs- und Adresskarten

in moderner Ausführung liefert rasch und billig die Buchdruckerei J. Gutzler.

Freiburger Geldlotterie-Lose

à Mark 3.30,

Ziehung am 9. Dezember d. J.,

Hauptgewinne 100 000, 40 000, 20 000, 10 000 und 5 000 Mk.

Lauffener Geldlotterie-Lose

à Mt. 1.—

Hauptgewinne 15 000, 6 000 Mark,

Ziehung am 22. Dezember 1903

find zu haben bei

C. Meeh.



Eugen Braunwart, Uhrmacher und Optiker, Neuenbürg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Uhren jeder Art:

Regulatore, Wanduhren, Wecker, goldene und silberne Herren- und Damenuhren.

Großes Lager in Reiseandenken und Nippisachen, sowie Brillen und Anker.

Reparaturen jeder Art sorgfältig und billigst.

Die „kleine Presse“

ein Stiefkind der öffentlichen Meinung.

Die verehrten Leserinnen und Leser werden es nicht verübeln, wenn wir heute ein wenig über „eigene Angelegenheiten“ plaudern. Es herrschen so viele irriige Anschauungen über das Wesen der Lokalpresse, so viele ungerechte Vorurteile, daß wir wohl berechtigt sind, das Verhältnis zwischen Publikum und Presse ein wenig zu beleuchten. Der Herausgeber des Lokalblattes betrachtet es als seine Hauptaufgabe, der Allgemeinheit zu dienen; er bietet durch das Lokalblatt die Gelegenheit, gemeinnützige und edle Bestrebungen, die in einem Orte angeregt werden, zu unterstützen und zu fördern. Durch jeden Vereinsbericht, durch jeden Aufruf für Wohltätigkeitsbestrebungen, durch die Veröffentlichung entsprechender Notizen und Artikel sucht das Lokalblatt den Interessen der Allgemeinheit zu dienen und niemals wird es seine Mitwirkung verjagen, wenn es sich um die Förderung des Guten und Schönen handelt. Wenn nun die Redaktion des Lokalblattes hofft, für diese Bestrebungen ein ganz klein wenig Verständnis und Anerkennung zu finden, so irrt sie sich gewaltig; im Gegenteil, jeder Maisonneur, der seine — oft sehr schiefe — Meinung für die allein richtige hält, glaubt berechtigt zu sein, das Lokalblatt zu kritisieren, er glaubt alles besser zu können, alles besser zu wissen, obgleich, offen gesagt, die Leutchen, die das größte Mundwerk besitzen, oft nicht einmal drei Zeilen richtig deutsch schreiben können. Von den zahlreichen Schwierigkeiten und Vorurteilen, mit denen der Herausgeber in der kleinen Stadt zu kämpfen hat, ahnt das Publikum im allgemeinen wenig. Es weiß z. B. nichts von der ewigen „Rückwärtsnahme“, welcher sich die Redaktion nach der Meinung vieler befehligen müßte. Wenn all die Wünsche erfüllt werden sollten, so käme das Blatt vor lauter Rücksichtnahme gar nicht vorwärts, wenn der Redakteur nach jeder Meinung hören wollte, so müßte er sich vor der Veröffentlichung eines jeden Artikels erst überlegen, ob er nicht diesen oder jenen verehrten Leser vor den Kopf stoßt. Dabei käme er natürlich zu keinem Resultat und somit wird der verständige Leser sich auch zufrieden geben, wenn der Inhalt des Blattes nicht jedesmal ganz seinem Geschmack entspricht. Man darf niemals vergessen, daß die Zeitung nicht für einzelne Leute geschrieben und redigiert wird, sondern für einen großen Kreis von Personen, die alle etwas für ihren Geschmack haben möchten. Das verehrliche Publikum sollte daher bei Beurteilung der Leistungen der Lokalpresse ein wenig mehr Rücksicht üben und beim Kritisieren daran denken, daß das Tadeln sehr leicht, das Bessermachen dagegen schwer ist. Jede Redaktion erkennt gewiß gern die berechtigten Wünsche der Leser an, sie darf aber billiger Weise — ohne unbescheiden zu sein — erwarten, daß man nicht mehr verlangt, wie in der kleinen Stadt zu erwarten möglich ist. Hierin wird nun sehr selten Maß gehalten. Während es z. B. niemanden einfällt, von einem Handwerksmeister in der kleinen Stadt das zu verlangen, was der Großbetrieb mit einem Kapital und seinen maschinellen Einrichtungen zu leisten imstande ist, glaubt man an den Zeitungsverleger die großstädtischen Anforderungen ohne weiteres stellen zu dürfen, ohne andererseits daran zu denken, daß die vielseitigen Anforderungen nur bei einem ganz ausgedehnten Interessentenkreis und dann auch nur erfüllt werden können, wenn dem Blatte von dem Publikum und den Inserenten eine kräftige Unterstützung zu teil wird, sei es durch Abonnement, sei es durch Inserate. Wie es aber in Wirklichkeit mit der Unterstützung und Förderung der Lokalpresse bestellt ist, das werden wir unseren verehrten Lesern ein anderes Mal in einem freien, offenen Wort vor Augen führen.